

Herausgegeben von dem
Gabelsberger Stenographen-Central-Verein München.
XXXI. Jahrgang.

1899

*Die Lesebibliothek erscheint am 15. eines jeden Monats u. kostet jährlich 1. Mark Vorauszahlung.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. Buchhandlungen an, in München die Redaktion
Müllerstrasse 32, II. Aufgang.*

1. 200, 200, 200, 200,
200, 200, 200, 200,
200, 200, 200, 200.



Hans Sachs.

[illegible]

Stenographische Lesebibliothek

Herausgegeben von dem

Gabelsberger Stenographen-Central-Verein München.

XXXI. Jahrgang.

Februar

Nº 2.

1899.

Die Lesebibliothek erscheint am 15. eines jeden Monats u. kostet jährlich 1. Mark Vorauszahlung.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. Buchhandlungen an, in. München die Redaktion
Müllerstrasse 31, II. Aufgang.

alot ~ / W o / i o u e g f.
a x u e d / k e g f. c w d
z z r z g f - p e l w s s o e

*

Der Zucker.

e f z z ~ v b ~ o o l d i f, e n c o e s o g f d y s o.
p c u s z b f p g f ~ o c h s l d f ~ p o s k u g f. o c h
u e n - o / t s d f g o c g r e. k l l l a p r e c e c h
c f s o e y g. e d e f r e u n d e v a d e r. c e l n
m e f d i o o t e o g e e g f o o g f z s o u f / z o x g y d e r
u o b a n n r o o s u o d p o t a u f j u l l c f z b k e s z
i t o e o d s f f j u l l b a y a z. k e n u e n e g l e n
g l o t d e d i o o s o u t / s o u d b f f u t r o.

e - s a n e s r o o l d i f e f s o g f d - o o c h f
u s y f. f z o z f y y z o j o a r / m / h s d / r e s v l. e
f u e - d i z e r o u f s e f o n a e g f l i z p c o d e g e d

Deutscher Frauen Edelstein.

Aug 22.

ph. e. 2 sp. e. f. r. g. z. u. v. e. n. f. e. w. s. d. p. r. e. f. t.
f. d. o. v. d. i. g. n. i. s. k. f. m. u. g. o. l. d. t. e. n. i. g. u. l. -

e. l. e. w. f. u. v. e. n. n. p. o. e. n. e. r. e. l. s. o. s. t. e.
p. a. p. u. s. t. o. / k. - „s. v. k. p. o. e. l. d. 2“ p. r. o. g. „s. c. o. f.
e. f. e. r. d. z. u. f. e. m. p. e. n. u. v. d. i. f. e. r. e. k. e.
u. l. u. g. o. r. e. l. t. e. z. o. u. h. - „u. z. p. r. e. f. e. r. o.
s. e. f. e. r. e. w. e. l. d. z. u. f. e. r. e. p. e. r. e. f. e. r. e. z. o. u.
e. o. f. f. e. r. e. - „s. v. k. u. z. u. h. f. e. r. e. e. i. z. u. f. e. r. e. z.
u. e. l. u. z. p. r. e. f. e. r. e. e. a. n. f. s. u. s. v. u. l. e. e. k. e. l.
z. u. l. e. o. n. o. z. e. l. e. f. - u. l. d. i. k. e. t. e. f. e. r. e. p. e. r. e. g. d.
p. h. e. l. d. i. e. b. o. d. - e. i. - z. o. u. e. l. e. e. i. - u. e. o. f. f. e.
u. u. o. u. z. u. g. y. f. e. l. d. e. y. u. s. u. p. f. f. e. s. u. l. e. o. b. „u. z. u.
d. y. e. s. t. e. l. e. s. u. g. e. r. e. f. e. - „e. o. o. z. - „e. l. d. i. e. b. o. d. -
z. u. l. e. l. d. e. y. u. l. e. - „s. z. u. s. i. n. e. f. f. e. - e. t. a. n. t. e.
f. h. p. h. e. p. u. z. u. e. l. e. b. e. n. u. - d. y. e. s. l. e. e. z. u. e.
y. e. l. z. o. u. e. l. s. o. u. a. g. e. i. -

Winfälschungim Alkolum.

u. u. l. y. e. n. f. f. e. s. - u. f. e. l. e. n. d. e. z. v. u. z. u. e. l. e. e. w. z.
e. l. d. i. e. y. e. e. n. f. e. l. z. u. l. i. n. e. f. e. t. e. u. e. s. u. l. f. e. z.

Stenographische Lesebibliothek

Herausgegeben von dem

Gabelsberger Stenographen-Central-Verein München.

XXXI. Jahrgang.

März

Nº 3.

1899.

Die Lesebibliothek erscheint am 15. eines jeden Monats u. kostet jährlich 1. Mark Vorauszahlung.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. Buchhandlungen an, in München die Redaktion
Müllerstrasse 31, II. Aufgang.

e m u ~ m e	a n e o r a b a b,
s b b o z z /,	e r t d e i f n
a n ~ d a g,	d a g s m n,
e x z o p e e.	z z /, z z e b.

*

Franz Xaver Gabelsberger.

n z d e g f 1789, i n z z h 1879.

z e n e n t z n 1898 e m o z d e R e b e n s e f n m a
k a n - a n d e - v e r z n m f. d f e n 1789 s 1879 v e r
k e s z n s e n d e z z z e n. s e l h p p r o g n e n n e o r
e l d e n t z s o g n z z v o w e l s e n o n b n b. w d f o r
m u l t i d o n p e r t a b d e s b h y a u n d z o r
u e l z n s p e z u n d e n p o r t z. d z z z b u n o n e b,
e o n b c z n z g. z b p o z 1848 v e r z n s f z n o
b z n e n t z n e n d e o o n g o n s z z. - z z p e n t
n g n e v e n d e n z s f a o p e n n o p e s e.

Das Buch, was ich zu demselben Anlass
schrieb. Es ist das erste Buch, das ich
je geschrieben habe. Es ist ein Buch, das
ich geschrieben habe, um zu zeigen, dass
ich ein Mensch bin, der denken kann.
Es ist ein Buch, das ich geschrieben habe,
um zu zeigen, dass ich ein Mensch bin,
der schreiben kann. Es ist ein Buch, das
ich geschrieben habe, um zu zeigen, dass
ich ein Mensch bin, der schreiben kann.
Es ist ein Buch, das ich geschrieben habe,
um zu zeigen, dass ich ein Mensch bin,
der schreiben kann. Es ist ein Buch, das
ich geschrieben habe, um zu zeigen, dass
ich ein Mensch bin, der schreiben kann.
Es ist ein Buch, das ich geschrieben habe,
um zu zeigen, dass ich ein Mensch bin,
der schreiben kann. Es ist ein Buch, das
ich geschrieben habe, um zu zeigen, dass
ich ein Mensch bin, der schreiben kann.

Der freie Deutsche Rhein.

Ich habe das Buch geschrieben, um zu zeigen,
dass ich ein Mensch bin, der denken kann.
Es ist ein Buch, das ich geschrieben habe,
um zu zeigen, dass ich ein Mensch bin,
der schreiben kann. Es ist ein Buch, das
ich geschrieben habe, um zu zeigen, dass
ich ein Mensch bin, der schreiben kann.
Es ist ein Buch, das ich geschrieben habe,
um zu zeigen, dass ich ein Mensch bin,
der schreiben kann. Es ist ein Buch, das
ich geschrieben habe, um zu zeigen, dass
ich ein Mensch bin, der schreiben kann.
Es ist ein Buch, das ich geschrieben habe,
um zu zeigen, dass ich ein Mensch bin,
der schreiben kann. Es ist ein Buch, das
ich geschrieben habe, um zu zeigen, dass
ich ein Mensch bin, der schreiben kann.

[illegible]

১০ জুন ১৯০২ সপ্তাহ - ১০০ নং ২৭ দি. ১৮০০
 ১২ জুন, ১৯০২ সপ্তাহ - ১০০ নং ২৭ দি. ১৮০০
 ১৩: ১২০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০
 ১৪০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০
 ১৫০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০
 ১৬০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০
 ১৭০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০
 ১৮০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০
 ১৯০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০
 ২০০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০
 ২১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০
 ২২০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০
 ২৩০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০
 ২৪০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০
 ২৫০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০
 ২৬০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০
 ২৭০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০
 ২৮০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০
 ২৯০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০
 ৩০০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০ ১০০

[illegible]

220 (1555) Ե. և Զաքարիա Երեմիայի, զորքի
 և զժողովրդի և զօրհանրի և զքաղաքի և զմարտի
 Վերստի և զմարտի և զմարտի և զմարտի և զմարտի
 221 Երեմիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի
 222 Երեմիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի
 223 Երեմիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի
 224 Երեմիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի
 225 Երեմիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի
 226 Երեմիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի
 227 Երեմիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի
 228 Երեմիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի
 229 Երեմիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի
 230 Երեմիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի և զԶաքարիայի

[illegible]

[illegible]

Die Bildung der Jugend zur Humanität.

(188).

Die Jugend ist die Zeit der Bildung und der Entwicklung. Sie ist die Zeit, in der die Kräfte der Natur und der Seele sich bilden und entfalten. Die Jugend ist die Zeit der Liebe und der Freundschaft. Sie ist die Zeit der Tugend und der Gerechtigkeit. Die Jugend ist die Zeit der Wissenschaft und der Kunst. Sie ist die Zeit der Arbeit und des Strebens. Die Jugend ist die Zeit der Hoffnung und der Zukunft. Die Jugend ist die Zeit der Freiheit und der Unabhängigkeit. Die Jugend ist die Zeit der Ehre und der Würde. Die Jugend ist die Zeit der Tapferkeit und der Heldenmut. Die Jugend ist die Zeit der Frömmigkeit und der Gottesfurcht. Die Jugend ist die Zeit der Mäßigkeit und der Enthaltsamkeit. Die Jugend ist die Zeit der Keuschheit und der Reinheit. Die Jugend ist die Zeit der Geduld und der Sanftmut. Die Jugend ist die Zeit der Demut und der Bescheidenheit. Die Jugend ist die Zeit der Ehrlichkeit und der Wahrhaftigkeit. Die Jugend ist die Zeit der Gütlichkeit und der Freundlichkeit. Die Jugend ist die Zeit der Hilfsbereitschaft und der Nächstenliebe. Die Jugend ist die Zeit der Frömmigkeit und der Gottesfurcht. Die Jugend ist die Zeit der Mäßigkeit und der Enthaltsamkeit. Die Jugend ist die Zeit der Keuschheit und der Reinheit. Die Jugend ist die Zeit der Geduld und der Sanftmut. Die Jugend ist die Zeit der Demut und der Bescheidenheit. Die Jugend ist die Zeit der Ehrlichkeit und der Wahrhaftigkeit. Die Jugend ist die Zeit der Gütlichkeit und der Freundlichkeit. Die Jugend ist die Zeit der Hilfsbereitschaft und der Nächstenliebe.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Wirkung des Öles auf die Wellen.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Der Leopard.

2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

2. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 8

20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100

[illegible]

[illegible]

Schädlichkeit des Chloraforms.

[illegible][illegible]

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

[illegible]

Inhaltsverzeichnis.

| S. n. | |
|-------------------------|----------------------------|
| a b 1 | P o g n 43 |
| p a t 5 | e n s i 45 |
| e t m 6 | p r e s e n t 46 |
| e f 9 | p r i n t 49 |
| e r r o 11 | e r o r 53 |
| e r r o 11 | p r i n t 54 |
| e r r o 13 | e n f a n 54 |
| e r r o 13 | e n f 57 |
| e r r o 17 25 | e f 60 |
| e t a 20 | e r r o 63 |
| e r r o 21 | e r r o 65 |
| e r r o 22 | e r r o 67 |
| e r r o 27 | e r r o 69 |
| e r r o 29 | e r r o 70 |
| e r r o 30 | e r r o 73 81 |
| e r r o 30 | e r r o 76 |
| e r r o 33 | e r r o 77 |
| e r r o 37 | e r r o 78 |
| e r r o 38 | e r r o 83 |
| e r r o 42 | e r r o 85 |

| | | | |
|------------------|--|------|----|
| 1822 | 85 | 1822 | 91 |
| 1822 | 86 | 1822 | 92 |
| 1822 | 89 | 1822 | 92 |
| 1822 | 90 | | |
| 1822, 1822, 1822 | 1, 6, 9, 12, 14, 17, 22, 25, 28, 29, 30, 33, 39, | | |
| | 41, 46, 49, 54, 57, 62, 65, 68, 70, 74, 76 | | |
| | 78, 81, 84, 86, 89. | | |

1822

| | |
|------|-----------------|
| 1822 | 7, 15 |
| 1822 | 16, 23 |
| 1822 | 23 |
| 1822 | 31 |
| 1822 | 32 |
| 1822 | 39 |
| 1822 | 55, 63 |
| | 74, 79, 87, 93. |

1822

1822

1822

Beilage I

zur Lesebibliothek.

(1899.)

Thronrede bei Eröffnung des Reichstags am 6. Dezember 1898.

Geehrte Herren! Bei dem Beginn einer neuen Legislaturperiode habe Ich Sie zu Mir entboten, um Sie als die gewählten Vertreter des deutschen Volks namens der verbündeten Regierungen willkommen zu heissen. Möchte es Ihrer selbstlosen Thätigkeit gelingen, die zahlreichen und wichtigen gesetzgeberischen Aufgaben, welche Ihrer harren, einem der Wohlfahrt des Vaterlandes dienlichen Abschluss entgegenzuführen. — Der weitere Ausbau der sozialen Gesetzgebung liegt den verbündeten Regierungen nach wie vor am Herzen. Auf diesem Gebiete wird Ihnen wiederum ein Gesetzentwurf zugehen, der den Mängeln der Invaliditäts- und Altersversicherung in wesentlichen Beziehungen abzuhelpen sucht. Durch eine Novelle zur Gewerbeordnung soll der den gewerblichen Arbeitern bereits gewährte Schutz vor Gefahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit auf die Gehilfen und Lehrlinge im Handelsgeschäft ausgedehnt und gleichzeitig Missständen gesteuert werden, welche sich namentlich in der Konfektionsindustrie gezeigt haben. — Eine besondere Vorlage schlägt Ihnen vor, die Zulassung von Beauftragten zur Vertretung der Parteien im Patentamtlichen Verfahren gesetzlich zu regeln. — Der Terrorismus, durch den Arbeitswillige an der Fortsetzung oder Annahme von Arbeit gehindert werden, hat einen gemeinschädlichen Umfang angenommen. Das den Arbeitern gewährleistete Koalitionsrecht, welches unangetastet bleiben soll, darf nicht dazu gemissbraucht werden, das höhere Recht zu arbeiten und von der Arbeit zu leben durch Einschüchterung oder Drohung zu vergewaltigen. Hier die persönliche Freiheit und Selbstbestimmung nachdrücklichst zu schützen, ist nach Meiner und Meiner hohen Verbündeten Ueberzeugung die unabweisbare Pflicht der Staatsgewalt. Hierzu reichen aber die bestehenden Strafvorschriften nicht aus; sie bedürfen deshalb der Erweiterung und Ergänzung; diesem Zwecke entspricht ein Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses, welchem Sie, wie Ich zuversichtlich erwarte, Ihre Zustimmung nicht versagen werden. — Nach Vorschrift des Bankgesetzes ist bis zum Ablaufe des nächsten Jahres zu beschliessen, ob das Privilegium der Reichsbank von neuem verlängert werden soll. Sie dürfen entsprechenden Vorschlägen entgegensetzen, welche gleichzeitig bestimmt sind, dem Reichsbankinstitute die Erfüllung seiner finanzpolitischen Aufgaben zu erleichtern, ohne die erprobten Grundlagen unserer Bankgesetzgebung zu verlassen. — Um den Gefahren zu begegnen, die der Verkehr mit ununtersuchten, zum menschlichen Genusse bestimmten Fleische, sei es in- oder ausländischer Herkunft, mit sich bringt, wird von den verbündeten Regierungen die allgemeine Einführung der Schlachtvieh- und Fleischschau erwogen. Ein diesen Gegenstand regelnder Gesetzesvorschlag wird Sie, wie Ich hoffe, noch in dieser Tagung beschäftigen. — Der in der vorigen Legislaturperiode nicht verabschiedete Gesetzentwurf über einige Aenderungen auf dem Gebiete des Posttaxwesens und der grundsätzlichen Rechte der Post wird in umgearbeiteter und erweiterter Fassung von neuem Ihrer Beschlussfassung unterliegen. Aus Billigkeitsrücksichten ist darin eine Entschädigung der durch die Erweiterung des Postzwanges unmittelbar Geschädigten vorgesehen; hinzugekommen ist die Neuordnung des Postzeitungstarifes. — Um den breiten Schichten der Mittelklassen, die kein Girokonto bei der Reichsbank halten können, einen billigen und bequemen Weg für die Ausgleichungen kleinerer Zahlungen zu schaffen, wird beabsichtigt, ein Check- und Ausgleichungsverfahren durch Vermittlung der Postanstalten einzurichten. — Den Bedürfnissen des mächtig fortschreitenden Fernsprechwesens soll eine Gesetzesvorlage dienen, die der Telegraphenverwaltung die Benutzung der öffentlichen Wege mehr als bisher

sichert. — Die Einnahmen des Reichs haben auch im verflossenen Rechnungsjahr und bis zur Gegenwart eine stetig steigende Entwicklung gezeigt. Der Reichshaushaltsplan sieht neben dem Aufwande für die Aenderungen der Heeresorganisation reichliche Mittel vor für weitere Verbesserungen der Lage zahlreicher Klassen von unteren und mittleren Beamten, sowie für die Förderung allgemeiner wirtschaftlicher Interessen, insbesondere in den Kolonien. — Wenn infolge dessen zur Herstellung des Gleichgewichts in höherem Masse als in den letzten Jahren auf Anleihen zurückgegriffen werden muss, so ist doch bei der ungewöhnlichen Höhe der einmaligen Ausgaben zu erwarten, dass solche in auch nur annähernd so hohen Beträgen nicht wiederkehren werden, und dass mithin die Notwendigkeit einer stärkeren Anspannung des Kredits nur vorübergehend sein wird. — Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Ablauf des zur Zeit für die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres giltigen Gesetzes werden Ihnen zwei Gesetzentwürfe zugehen, welche den Zweck verfolgen, wesentliche Lücken unseres Heerwesens zu beseitigen. — Mit dem Anwachsen der Armee hat die Schaffung der Kommandostellen nicht überall gleichen Schritt gehalten und es bedarf an einigen Stellen einer anderweitigen, die Einwirkung der Führer mehr gewährender Gliederung der vorhandenen Verbände. Auch ist bei einzelnen Waffengattungen, um den im Ernstfalle zu stellenden Anforderungen und den Fortschritten der Technik gerecht werden zu können, eine Vervollständigung der Organisation nicht länger aufschiebbar. Hierbei soll der finanziellen Leistungsfähigkeit des Reichs durch allmähliche Durchführung der notwendigen Aenderungen Rechnung getragen werden. Ich vertraue, dass Sie sich von der dringenden Notwendigkeit der Vorschläge der verbündeten Regierungen überzeugen und durch die Bewilligung der erforderlichen Mittel der Armee die Erfüllung ihrer hohen Aufgabe, ein zuverlässiger Schutz des Friedens und des Vaterlandes zu sein, auch in Zukunft ermöglichen werden. — Der Voranschlag für die Marine ist durch das Flottengesetz vorgezeichnet und hält sich im Rahmen desselben.

(Schluss folgt.)

Die Änderung der bairischen Verfassung.

Es ist in den letzten Jahren fast keine Session des bairischen Landtages vergangen, in welcher nicht die für Baiern aus verschiedenen Gründen so bedeutungsvolle und wichtige Frage der Verfassungsänderung unter der Regentschaft behandelt und eingehend diskutiert worden wäre. Hauptsächlich war dies der Fall, als man, von dem richtigen Grundsatz ausgehend, dass unser bairisches Wahlgesetz, das immerhin noch besser genannt werden darf als das preussische, eigentlich recht antiquiert sei und nicht mehr in unsere Zeit der Gleichheit aller vor den Gesetzen passe, in der bairischen Kammer die Abänderung dieses Wahlgesetzes auf den jedesmal sehr reichhaltigen Speisezettel setzte. Man erklärte damals, die Abänderung des Wahlgesetzes, das eigentlich ein Verfassungsgesetz sei, könne unter der Regentschaft nicht vorgenommen werden, weil eine Verfassungsänderung unter den gegebenen Verhältnissen unmöglich sei. Verschiedene Juristen haben diese Auffassung noch befestigt, indem sie ihre Autorität in die Wagschale warfen. Wir geben gerne zu und zweifeln nicht, dass die Motive dieser Leute vollkommen objektiver Natur waren, ja, es muss sogar höchst anerkennenswert genannt werden, wenn das Höchste, was ein konstitutionell regiertes Land besitzt, die Verfassung, energisch geschützt und verteidigt wird. Aber man kann auch hier, wie bei allen Dingen, zu weit gehen und eine Wohlthat zur Plage machen, besonders wenn das Prinzip von der Unabänderlichkeit der Verfassung schon etwas ins Wanken geraten ist. — Auch der auf Aufhebung der Regentschaft gerichtete Wunsch des bairischen Volkes, das in seiner sprichwörtlich gewordenen Treue an das angestammte Königshaus die Dinge, wie sie jetzt liegen, nur ungerne sieht, sowie die laute Mahnung patriotisch gesinnter Männer, die durch den gegenwärtigen Zustand eine Schwächung des monarchischen Gedankens voraussagten, wurden in den Wind geschlagen mit der Begründung, dass die Verfassung einen solchen Fall nicht vorgesehen habe. So bewegte man sich fortwährend in einem fehlerhaften Kreise, während unser

ganzes politisches und soziales Leben darunter zu leiden hat. Die Logik der bairischen Kammerjuristen in dieser Frage wird aber gerade jetzt, wo es sich um die Einführung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches handelt, einen hartnäckigen Widerstand erleiden und ein Aufgeben des bisherigen Standpunktes unzweifelhaft zur Folge haben. — Es liegt nämlich der Gesetzentwurf vor, betreffend die durch die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches notwendig gewordene Abänderung der seit 1818 erlassenen Gesetze. Dieser ziemlich dickleibige Entwurf gibt, wenn man die bisherige Haltung der Kammer zur Regentschaftsfrage in Betracht zieht, zu mancherlei Gedanken Veranlassung, denn nicht weniger als 35 bairische Gesetze werden dadurch aufgehoben, ganz abgesehen von den zahlreichen Änderungen einzelner Bestimmungen, die infolge der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches notwendig werden. Das Interessanteste aber daran ist, dass durch diesen Gesetzentwurf auch die bairische Verfassung eine Änderung erleiden muss. So wird die 7. Verfassungsbeilage über die Fideikomnisse geändert und die 8. Beilage wird ganz aufgehoben. Es tritt nun an jene Mitglieder des bairischen Landtages, die sich gegen eine Verfassungsänderung unter der Regentschaft aussprachen, die Frage heran, ob sie auch in diesem Falle auf ihrer bisherigen Anschauung beharren wollen oder ob sie einen *modus vivendi* ausfindig machen, der ihnen über diese kitzliche Sachlage hinweghilft, umso mehr, als auch das „*Noli me tangere*“ der Landtagsmajorität, das bairische Landtagswahlgesetz, durch das Bürgerliche Gesetzbuch eine Abänderung erfährt, indem der Artikel 5 Absatz 2 Ziffer 1 des Wahlgesetzes fernerhin zu lauten hat: „Personen, welche entmündigt oder nach Paragraph 1906 des Bürgerlichen Gesetzbuches unter vorläufige Vormundschaft gestellt sind u. s. w.“ Hier heisst es also, Farbe bekennen. Entweder man hält eine Verfassungsänderung unter der Regentschaft für unthunlich oder unmöglich, dann ist sie auch hier nicht zulässig, oder man ist im Interesse einer so grossen Sache, wie das Bürgerliche Gesetzbuch, etwas weniger konsequent, dann kann man diese Inkonsequenz auch bei Dingen fordern, die die Entwicklung und das Ansehen unseres bairischen Vaterlandes so tief berühren, wie die Abschaffung des gegenwärtigen Wahlgesetzes und die Aufhebung der Regentschaft. — Vielleicht wird man hier nach dem Ausweg greifen, dass ein „Notfall“ anzunehmen sei, aber darin würde lediglich das Zugeständnis liegen, dass die ganze Auffassung über die Verfassungsänderung eine unhaltbare ist. Denn entweder ist die Verfassungsänderung überhaupt unmöglich, dann kann auch kein Notfall anerkannt werden, oder aber die Unabänderlichkeit ist eine bedingte, dann kann man über die Art und die Thatsache eines „Notfalles“ sehr verschiedener Meinung sein und denselben in mannigfacher Weise auslegen und erweitern. Schon aus diesem Grunde dürfte also die kommende Landtagssession eine interessante werden, und man kann gespannt sein, wie diese Frage, die schon zu endlosen Debatten Anlass gegeben hat, dieses Mal, wo die Abgeordneten vor das entschiedene „Muss“ gestellt sind, beantwortet werden wird.

Die Abrüstungskonferenz.

Als im vergangenen August mein erhabener Herr mir auftrug, den Regierungen, welche in Petersburg Vertreter haben, den Vorschlag zu einer Konferenz zu unterbreiten, deren Zweck sein sollte, nach wirksameren Mitteln zu suchen, um allen Völkern die Segnungen eines wahren und dauerhaften Friedens zu sichern und vor allem der fortschreitenden Zunahme der gegenwärtigen Rüstungen ein Ziel zu setzen, da schien nichts der mehr oder weniger baldigen Verwirklichung dieses von der Menschlichkeit eingegebenen Planes im Wege zu stehen. Die entgegenkommende Aufnahme, welcher der Schritt der kaiserlichen Regierung bei fast allen Mächten begegnete, konnte nur dieses Einvernehmen bekräftigen. Der Kaiser, welcher die sympathischen Wendungen, in welchen die Mehrzahl der zustimmenden Schreiben der Regierungen gehalten ist, hoch zu schätzen weiss, konnte gleichzeitig mit lebhafter Genugthuung die Beweise der ernststen Zustimmung entgegennehmen, welche ihm zuzingen und noch immer aus allen Gesellschaftskreisen und von den verschiedensten Teilen der Welt an ihn gelangen. Trotz dieser grossen Strömungen

der öffentlichen Meinung für die Idee eines allgemeinen Friedens hat der politische Horizont sichtlich einen anderen Anblick gewonnen. In letzter Stelle sind mehrere Mächte zu neuen Rüstungen geschritten, indem sie sich bemühen, ihre militärischen Kräfte noch zu erhöhen, und im Hinblick auf diese Unsicherheit der Lage konnte man dahin gebracht werden, sich zu fragen, ob die Mächte den gegenwärtigen Moment für geeignet halten, um in eine internationale Besprechung der in dem Rundschreiben vom 12. August entwickelten Ideen einzutreten. In der Hoffnung jedoch, dass die Elemente der Beruhigung, welche auf die politischen Kreise einwirken, bald mehr ruhigen Zuständen Platz machen werden, welche den Erfolg der in Aussicht genommenen Konferenz zu begünstigen geeignet sind, ist die kaiserliche Regierung der Meinung, dass es schon jetzt möglich sei, an einen vorläufigen Ideenaustausch heranzutreten zum Zwecke, um ohne Verzug nach Mitteln zu suchen, um dem fühlbar fortschreitenden Zunehmen der Rüstungen zu Wasser und zu Land ein Ziel zu setzen — eine Frage, deren Lösung offenbar mehr und mehr dringlich wird mit Rücksicht auf den Umfang, welchen diese Rüstungen neuerdings angenommen — und um die Wege für eine Besprechung der Frage zu ebnen, welche sich auf die Möglichkeit beziehen, Konflikten mit der Waffe in der Hand durch friedliche Mittel zuvorkommen, über welche die internationale Diplomatie verfügen könnte. Falls die Mächte den gegenwärtigen Augenblick für günstig erachten sollten, um zu einer Konferenz auf dieser Grundlage zusammenzutreten, würde es gewiss von Nutzen sein, wenn die Kabinette sich über ihr Arbeitsprogramm einigten. Die Fragen, welche einer internationalen Besprechung im Schosse der Konferenz zu unterziehen wäre, könnte man in grossen Zügen folgendermassen zusammenfassen: 1. Übereinkommen über eine zu bestimmende Frist, die gegenwärtigen Effektivstärken der Land- und Seekräfte, sowie die Budgets des Krieges und was damit in Zusammenhang steht, nicht zu erhöhen. Vorläufige Untersuchung über die Wege, in welchen sich für die Zukunft sogar eine Verminderung der Effektivstärke und der obengenannten Budgets erreichen liesse. 2. Verbot, dass in den Heeren und Flotten irgendwelche neue Feuerwaffen und Explosivstoffe oder kräftigere Pulversorten für Gewehre oder Kanonen in Gebrauch genommen werden. 3. Einschränkung der Verwendung schon vorhandener Explosivstoffe von verheerender Wirkung für Landkriege und Verbot, Geschosse oder irgendwelche Explosivstoffe von einem Luftballon aus oder durch Benutzung anderer analoger Mittel zur Verwendung zu bringen. 4. Verbot, in Seekriegen Untersee- oder Taucher-Torpedoboote oder andere Zerstörungsmittel derselben Art zu benützen, und Verpflichtung, in Zukunft keine Kriegsschiffe mit Sporen mehr zu bauen. 5. Anwendung der Bestimmungen der Genfer Konvention von 1864 auf Seekriege auf Grund der Zusatzartikel von 1868. 6. Neutralisierung der während der Seegefechte oder nach denselben mit der Rettung Schiffbrüchiger betrauten Rettungsschiffe auf derselben Grundlage. 7. Revision der auf der Brüsseler Konferenz von 1874 ausgearbeiteten und bis heute nicht ratifizierten Erklärung, betreffend die Kriegsgebräuche. 8. Grundsätzliche Annahme der guten Dienste der Vermittlung und des fakultativen Schiedsverfahrens, um bewaffnete Zusammenstösse zwischen den Völkern zu vermeiden. Verständigung betreffs der Anwendungsweise dieser Mittel und Aufstellung eines einheitlichen Verfahrens für ihre Anwendung. Selbstverständlich sollen alle Fragen, welche politische Beziehungen der Staaten und die durch Verträge festgelegte Ordnung der Dinge betreffen, sowie im allgemeinen alle Fragen, die nicht direkt zu dem von den Kabinetten angenommenen Programm gehören, von den Beratungen der Konferenz durchaus ausgeschlossen bleiben. Indem ich an Sie die Bitte richte, in Betreff dieser meiner Mitteilung die Befehle Ihrer Regierung einholen zu wollen, bitte ich Sie gleichzeitig, zur Kenntnis Ihrer Regierung bringen zu wollen, dass im Interesse der grossen Sache, die meinem erhabenen Herrn so sehr am Herzen liegt, Seine Majestät glauben, dass es nützlich sein würde, wenn die Konferenz nicht in der Hauptstadt einer der Grossmächte tagt, wo so viele politische Interessen zusammenfliessen, die vielleicht den Gang des Werkes, an welchem alle Länder der Welt in gleichem Masse interessiert sind, beeinflussen könnten.

Beilage II

zur Lesebibliothek.

(1899.)

Thronrede bei Eröffnung des Reichstags am 6. Dezember 1898. (Schluss.)

Die Beziehungen Deutschlands zu allen auswärtigen Mächten sind unverändert freundliche. An Meinem Teile mit beizutragen zur Aufrechterhaltung und immer grösserer Festigung des Weltfriedens, ist das vornehmste Ziel Meiner Politik. Mit warmer Teilnahme habe Ich deshalb die hochherzige Anregung Meines teuren Freundes, Seiner Majestät des Kaisers von Russland, zu dem Zusammentritt einer internationalen Konferenz begrüsst, welche dem Frieden und der bestehenden Ordnung der Dinge zu dienen bestimmt ist. Die auf der Konferenz zu Tage tretenden Vorschläge, welche jenen edlen Zweck zu fördern geeignet erscheinen, sind von seiten Meiner Regierung sympathischer Aufnahme gewiss und werden von ihr sorgfältig geprüft und behandelt werden. — Mit tiefem Schmerze und Abscheu gedenke Ich des fluchwürdigen Verbrechens, das Meinem treuen Bundesgenossen, Seiner Majestät dem Kaiser und Könige Franz Josef, die erlauchte Gemahlin jäh entrissen hat. Die ruchlose That, die ganz Deutschland, Fürsten und Volk, andauernd mit innigem Mitgefühl erfüllt, hat der Regierung Seiner Majestät des Königs von Italien eine Beratung wirksamer Massregeln gegen die anarchistische Propaganda geboten erscheinen lassen und ihr Veranlassung zur Einberufung einer Konferenz gegeben. Die Bereitwilligkeit, mit welcher dieser dankenswerten Einladung allseits entsprochen worden ist, berechtigt zu der Zuversicht, dass ein richtiges Gleichmass zwischen Rechten und Pflichten als unerlässliches Erfordernis für die gedeihliche Entwicklung der internationalen Beziehungen nicht nur theoretisch von neuem anerkannt, sondern auch durch praktisch brauchbare Schlussfolgerungen bethätigt werden wird. — Den aus unserer Neutralität im spanisch-amerikanischen Kriege sich ergebenden völkerrechtlichen Pflichten ist Deutschland gewissenhaft und loyal nach beiden Seiten hin gerecht geworden. — Die deutschen Kolonien befinden sich in gedeihlicher Entwicklung. Den ruhestörenden Unternehmungen feindlicher Stämme sind Meine Schutztruppen in Ost- und Westafrika siegreich begegnet. Mit der Neuguinea-Kompagnie ist wegen Uebernahme ihres Schutzgebietes auf das Reich ein Vertrag abgeschlossen worden, welcher Ihnen zur Genehmigung vorgelegt werden wird. — In Kiautschau sind die ersten Schritte zur wirtschaftlichen Entwicklung des Schutzgebietes gethan. Die Grenze ist im Einvernehmen mit der chinesischen Regierung endgiltig festgesetzt. Der Freihafen ist eröffnet worden, die Hafenbauten sind in Angriff genommen und der Beginn des Eisenbahnbaues nach dem Hinterlande steht für die nächste Zukunft bevor. — Gestützt auf die bestehenden älteren Verträge wie auf die durch den deutsch-chinesischen Vertrag vom 6. März 1898 neu erworbenen Rechte, wird Meine Regierung unter gewissenhafter Achtung der wohl-erworbenen Rechte dritter Staaten auch in Zukunft bestrebt sein, die von Jahr zu Jahr gewichtiger werdenden wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands mit China weiter zu entwickeln und den deutschen Reichsangehörigen den vollen, ihnen gebührenden Anteil an der wirtschaftlichen Erschliessung des fernen Ostens zu sichern. — Bei Meinem Aufenthalt in Konstantinopel, Palästina und Syrien ist es Mir eine Freude gewesen, Mich durch den Augenschein davon zu überzeugen, wie deutsche Tüchtigkeit und Sitte den im türkischen Reiche lebenden Reichsangehörigen zu geachteter Stellung verholfen haben. Mit bewegtem Herzen habe Ich mit der Kaiserin und Königin, Meiner Gemahlin, an den Stätten geweiht, die durch das Leiden des Erlösers der gesamten Christenheit teuer sind. — Dem evangelischen Bekenntnisse dort ein Gotteshaus zu errichten, was schon das sehnliche Verlangen Meiner drei Vorgänger an der Krone Preussens. Dass es Mir vergönnt war, jenes Verlangen zu erfüllen und die Erlöserkirche zu Jerusalem dem Dienste des Herrn

zu übergeben, ist Mir ein neuer Antrieb, die mir von Gottes Gnaden verliehene Gewalt auch weiter einzusetzen für die ewigen Grundwahrheiten des Christentums. — Von solchen Gefühlen geleitet, hat es Meinem Herzen besonders Genugthuung gewährt, einen langgehegten Wunsch der deutschen Katholiken durch Erwerbung eines ihnen durch weihenvolle Erinnerungen geheiligten Besitztums auf dem Berge Zion in Erfüllung zu bringen. — So gebe Ich Mich der Hoffnung hin, dass Mein Aufenthalt im türkischen Reiche, die ebenso gastfreundliche wie glänzende Aufnahme, die Ich bei Seiner Majestät dem Sultan, entsprechend den freundschaftlichen Beziehungen der beiden Reiche, gefunden, und der begeisterte Empfang, der Mir und der Kaiserin allenthalben von der osmanischen Bevölkerung bereitet wurde, dem deutschen Namen und den deutschen nationalen Interessen zu bleibendem Vorteil und Segen gereichen mögen. — Geehrte Herren! Indem Ich Sie hiermit zu Ihren verantwortungsvollen Beratungen entlasse, will Ich dem Wunsche Ausdruck geben, dass die bevorstehende Legislaturperiode durch gemeinsame Arbeit der Regierung und der Volksvertretung einen bedeutsamen Abschnitt in der geistigen und wirtschaftlichen Entwicklung unserer Volksgemeinschaft bilde.

Rede des Reichsrates von Auer über das Bürgerliche Gesetzbuch.

Hohe Herren! In der letzten Tagung war das Hohe Haus damit beschäftigt, Beratung zu pflegen über Gesetze, welche die Einführung des Grundbuchs in Baiern vorzubereiten den Zweck hatten. Diesmal liegt uns eine Reihe von Gesetzen vor, welche die Ausführung des Bürgerlichen Gesetzbuches, das am 1. Januar 1900 ins Leben treten soll, herbeiführen sollen. Den Reigen dieser Gesetze eröffnet das Gesetz über die Ausführung der Grundbuchordnung und des Gesetzes über die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung. Die Grösse des Werkes, dessen Einführung in Baiern demnächst bevorsteht, zeigt schon die Zahl der zur Ausführung desselben notwendig gewordenen Gesetze und die Schwierigkeiten, die sich bei der Abfassung derselben ergeben haben. Es bedurfte der ausgezeichnetsten Kräfte der k. Staatsregierung, um der Aufgabe, die ihr in dieser Richtung gestellt worden ist, genügen zu können. Ich habe nicht ein Wort zu verlieren über die Wichtigkeit des Bürgerlichen Gesetzbuches und die Folgen, welche die Einführung desselben für das Rechtsleben in Deutschland mit sich bringen wird. Ich habe nur einen Wunsch auszudrücken, dass das Bürgerliche Gesetzbuch seinen Zweck erfüllen möge zum Heile Deutschlands, zur Förderung der Rechtspflege und zur Sicherung des Rechtsverkehrs. Es wird aber nicht an Gegnern dieses Gesetzes fehlen. Die Gegner werden teils aus persönlichen Rücksichten, teils aus sachlichen entstehen. Alle alten Juristen, welche sich in das bisherige Rechtssystem eingelebt haben, sie werden sich nur schwer mit den Neuerungen des Bürgerlichen Gesetzbuches befreunden können. Die Kenntnis der alten Gesetze ist für sie ein Kapital, das sie nunmehr aufgeben müssen. Aber auch sachliche Gegner werden dem Bürgerlichen Gesetzbuche nicht fehlen. Es werden Materien sich zeigen, von denen manche Juristen sich sagen müssen, dass sie in dem bisherigen Recht besser behandelt waren, als das nunmehr der Fall sein dürfte. Ich zweifle nicht, dass mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches die Sehnsucht nach unserem bisher bewährten Hypothekengesetze eine rege werde, und auch das Familien- und Erbrecht bietet Punkte dar, die vielleicht den Wünschen der sämtlichen deutschen und bayerischen Juristen kaum zu entsprechen geeignet sein werden. Diejenigen, welche von diesem Standpunkte ausgehen, bitte ich jedoch zu berücksichtigen, welche grosse Aufgabe es war, die vielen Rechtsgebiete, die in Deutschland bisher bestanden, unter einen Hut zu bringen, und dass das nur möglich war dadurch, dass eins dem andern Opfer bringt, ohne die eine Vereinigung der entgegengesetzten Anschauung nie und nimmer möglich war. Das Bürgerliche Gesetzbuch entspricht zwar den Anforderungen der modernen Rechtsanschauungen in vollem Masse, jedoch, dass es ein Werk von ewiger Dauer bilden wird, glaube ich nicht. Die Rechtsanschauungen und Anforderungen des Verkehrs, die sozialen Verhältnisse, auf welchen das Gesetz beruht, sie ändern sich, und demnach wird auch einmal eine Zeit eintreten, in welcher die Grundsätze,

auf denen das Bürgerliche Gesetzbuch und die damit in Zusammenhang stehenden Gesetze beruhen, wiederum einer Aenderung unterworfen werden. Mein Wunsch ist nur, dass dieser Zeitpunkt möglichst fern hinausgerückt wird, dass aus dem Umstand, dass vielleicht in kürzerer oder längerer Zeit sich Mängel am Bürgerlichen Gesetzbuch zeigen werden, keine Veranlassung bestehen werde, sofort wieder eine Gesetzesänderung eintreten zu lassen. Denn leider ist es, meine hohen Herren, ein trauriges Zeichen der Zeit, dass aus jeder einzelnen Veranlassung wieder ein Grund genommen wird zu einer Gesetzesänderung und dass Gesetze geändert zu werden pflegen, bevor sie sich eingelebt haben. Ich erachte dieses Verfahren nicht im Interesse des Rechtslebens, denn es ist notwendig, dass in das Gefühl des Volkes eindringt, was Rechtens ist, und dass der Rechtssinn nicht irre geführt wird durch stetige Aenderungen.

Rede des Abg. Stöcker,

gehalten in der 17. Sitzung des Deutschen Reichstags (24. Jan. 1899).

Die christlichsozialen Arbeiter halten die Februarerlasse noch nicht für ausgeführt. Sie wünschen vor allem das freie Vereins- und Koalitionsrecht und obligatorische Einigungsämter. Der Grossbetrieb wächst, der Mittel- und Kleinbetrieb geht zurück. Der Überschuss der Bevölkerung nimmt seinen Weg in die Industrie. Stillstand der Reform ist bei allgemeinem Wahlrecht unmöglich, aber thatsächlich ist ihr Gang gegen früher unglaublich schleppend geworden. Es fehlt das Temperament. Welcher grosse, lebendige, christliche Geist herrschte dagegen in den ersten Jahren der Sozialreform! Daher sinkt auch die Bewunderung des Auslandes vor ihr rapide. Die Ursache dieses Rückganges, dieser Kälte liegt in den unglücklichen Notständen auf agrarischem Gebiete und im Mittelstande. Ausserdem klagt man über die Undankbarkeit der Sozialdemokratie, behauptet sogar, die Sozialreform habe sie gestärkt. Das ist alles wahr und nicht wahr. Den Übergang aus der Handwerks- in die Industriezeit hat der Staat versäumt in ruhige Bahnen zu leiten. Daher die heutige Macht der Sozialdemokratie. Aber es ist schon ein Fortschritt, dass zahlreiche Elemente der Partei von Revolution nichts mehr wissen wollen. Eine viel grössere Gefahr liegt in der bewussten Zerstörung aller christlichen, sittlichen, patriotischen Ideale, die sich die Partei angelegen sein lässt. Ein erfreulicher Anfang zur Umkehr liegt aber auch in der Erklärung Schippels in Stuttgart, dass die deutsche Exportindustrie geschützt werden müsse. Statt nun diese erfreuliche Entwicklung zu fördern, kommt die Staatsleitung mit Umsturz-, Vereins- und sonstigen Vorlagen, die nur aus nervösem Dilettantismus hervorgegangen sein können. Die Christlich-Sozialen halten diese Dinge für schädlich und überflüssig. Allerdings sind auch die schlimmsten Ausschreitungen von aufgehetzten Arbeitern bei Streiks geschehen; ein Terrorismus ohnegleichen wurde ausgeübt. Aber wir sind dagegen nicht so schwach, wie behauptet wird, und vielfach hat man von den strafgesetzlichen Vorschriften sehr scharfen Gebrauch gemacht. Aber Terrorismus ist auch bei den Arbeitgebern ungemein verbreitet, so dass es sehr zweifelhaft ist, ob Sozialdemokratie oder Plutokratie die Wurzel unseres Elends ist. Jedenfalls müsste der Terrorismus der schwarzen Listen ganz ebenso getroffen werden. Die Streiks der letzten Zeit hatten keinen bedenklichen Umfang. Bei dem der Mantelnäherinnen stand jeder Anständige auf Seiten der Streikenden. Man darf nicht die Streiks allgemein mit dem Makel der Ehrlosigkeit behaften. Organisierung der Arbeiterklassen, gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine ist, wie England lehrt, der Weg zum Frieden. Die Organisation der Arbeiter und Arbeitgeber muss gesondert werden. Mit der bisherigen Versicherungsgesetzgebung ist die in der kaiserlichen Botschaft angekündigte Sozialreform noch lange nicht erfüllt. Wo bleibt die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, wo die der Witwen und Waisen?

Trinkspruch

S. K. Hoheit des Prinzen Ludwig

auf S. K. Hoheit den Prinz-Regenten bei Gelegenheit des Geburtstages des Deutschen Kaisers (24. Jan. 1899).

Meine Herren! Wir sind hier versammelt zur Vorfeier des Geburtsfestes des ersten der verbündeten deutschen Fürsten, Sr. Maj. des Deutschen Kaisers Wilhelm II., Königs von Preussen. Seine Majestät vollendet am nächsten Freitag das 40. Lebensjahr; vor mehreren Monaten hat er das zehnte Jahr seiner Regierung vollendet. Möge Gottes reichster Segen auf Seiner Majestät bleiben. Möge er es ihm ermöglichen, in seinem bisher so erfolgreichen und nicht mit Dank genug zu betrachtenden Streben fortzufahren, dem Deutschen Reiche den Frieden und gleichzeitig dem Deutschen Reiche auf dem ganzen Erdenrunde erhöhte Macht, erhöhten Einfluss zu schaffen und zu erhalten. Meine Herren! Sie wissen, es ist nicht meine Aufgabe, das Hoch auf Seine Majestät den Deutschen Kaiser auszubringen. Meine Aufgabe ist es, ein Hoch auf Se. K. Hoheit den Prinz-Regenten auszubringen. So möge es mir denn gestattet sein hinzuweisen auf die zweimalige Begegnung, die innerhalb Jahresfrist zwischen Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser und Seiner K. Hoheit dem Prinz-Regenten stattgefunden hat. Die erste dieser Begegnungen fand im Frühjahr in Dresden statt gelegentlich des 70. Geburtsfestes des Königs Albert von Sachsen und der 25jährigen Regierungsfeier Ebendesselben. Es galt, einen deutschen König, der seit 25 Jahren sein Land weise regiert, zu ehren. Es galt, dem Besten der deutschen Heerführer aus Deutschlands glorreichster Zeit, aus dem Kriege 1870/71, zu ehren. Möge Gott zum Heil seines so glücklich regierten Landes und weiter auch des ganzen Deutschen Reiches Seine Majestät den König Albert von Sachsen noch lange wohl und rüstig erhalten. Die zweite Begegnung fand im Herbst hier in München statt. Seine Majestät der Deutsche Kaiser kam von seiner Orientreise. Die Bedeutung der Orientreise ist so gross, dass man sehr viel darüber reden könnte. Ich will nur ein paar Blicke darauf werfen. Es war die zweite Orientreise Seiner Majestät des Deutschen Kaisers. Sie begann mit dem Besuch des ottomanischen Hofes. Die guten Beziehungen, die zwischen dem Deutschen Reiche und zwischen der Türkei bestehen, wurden dadurch befestigt. Es ist nun Aufgabe des deutschen Unternehmungsgeistes, diese günstige Situation auszunützen. Es wird zum Vorteil der deutschen Industrie, der deutschen Kaufmannschaft, zum Vorteil der deutschen Ingenieure sein. Es wird aber auch gewiss nicht zum Nachteil der Türkei ausfallen. Weit bedeutender aber als der Besuch am ottomanischen Hofe war der zweite Teil der Kaiserreise. Seine Majestät besuchten die heiligen Stätten, an denen unser Herr und Heiland der Erlösung Werk für die Menschheit vollendet. Als Schirmherr der protestantischen Landeskirche weihte er die Erlöserkirche ein, deren Grundstein sein höchseligster Vater, Kaiser Friedrich, als Kronprinz gelegt hatte. Der Kaiser sprach Worte, die jedes Christenherz erfreuen mussten. Er that aber noch etwas anderes. Er gab den deutschen Katholiken die Dormition beatissimae virginis zum Geschenke. Die deutschen Katholiken bilden ja die Minderheit im Deutschen Reiche der protestantischen Mehrheit gegenüber; sie bilden aber immerhin einen sehr beachtenswerten Teil der Gesamtbevölkerung des Reiches. Die deutschen Katholiken haben mit Freude und Dank das kaiserliche Geschenk entgegengenommen. Sie wissen es zu schätzen, wie Seine Majestät der Deutsche Kaiser, obwohl er einer anderen Konfession angehört, auch ihr Interesse immer zu wahren bestrebt ist. Die deutschen Katholiken verlangen ja nichts anderes als volle Gleichberechtigung mit den deutschen Protestanten, und zwar vom Reich, im Reich und in jedem einzelnen Staat des Reiches; dieselbe Gleichberechtigung, deren sich im zweitgrössten Staat des Deutschen Reiches, in Baiern, die Protestanten, obwohl die Minderheit der katholischen Mehrheit gegenüber, erfreuen. Meine Herren! Jeder Reichsangehöriger, mag er eine Religion bekennen, welche immer, mag er einem grossen, einem mittleren, einem kleinen Staate angehören, mag er Unterthan eines Königs, eines Herzogs, eines Fürsten sein, — er hat die Pflicht, wenn es die Not erheischt, mit Gut und Blut für des Reiches Wohl einzustehen. (Schluss folgt.)

Beilage III

zur Lesebibliothek.

(1899.)

Trinkspruch

S. K. Hoheit des Prinzen Ludwig auf S. K. Hoheit den Prinz-Regenten bei Gelegenheit des Geburtstages des Deutschen Kaisers (24. Jan. 1899.)

(Schluss.)

Ebenso hat er aber auch das Recht, den Schutz des Deutschen Reiches, wo immer er sich befindet, besonders im Ausland, anzusprechen, und das Deutsche Reich hat die Pflicht, ihn ihm nach Möglichkeit zu gewähren. Seine K. Hoheit der Prinz-Regent wusste die Bedeutung der Kaiserreise wohl zu schätzen. Er hatte beabsichtigt, früher von München abzureisen. Als er aber erfuhr, dass Seine Majestät der Deutsche Kaiser seine ursprünglichen Dispositionen geändert hatte, über Tirol in das Deutsche Reich heimzukehren beabsichtigte und das Deutsche Reich zuerst wieder auf bairischem Boden betreten wollte, beschloss er in München zu bleiben und empfing Seine Majestät als Erster unter den deutschen Fürsten hier in seiner Hauptstadt, umgeben von sämtlichen Mitgliedern des königlichen Hauses und staatlichen und städtischen Behörden. Seine K. Hoheit der Prinz-Regent hat dadurch neuerdings bewiesen, wie sehr Er Seine Majestät den Deutschen Kaiser schätzt und wie innig die Beziehungen sind, die alle deutschen Staaten und insbesondere die deutsche Fürstenschaft verbinden. Seine K. Hoheit der Prinz-Regent, der im 78. Lebensjahr steht und sich einer so blühenden Gesundheit und Rüstigkeit erfreut, die manch' junge Leute zu Schanden macht, möge er zum Heile Baierns, zum Heile Deutschlands noch lange uns erhalten bleiben. Seine K. Hoheit der Prinz-Regent, er lebe hoch!!!

Dr. Fürst Sergej Trubetzkoy,

Prof. der Phil. in Moskau über den Friedenskongress.

Indem ich auf Ihre Fragen in deutscher Sprache zu antworten versuche, stimme ich im wesentlichen demjenigen bei, was Ihnen Professor Dr. Lujo Brentano schreibt, obgleich mir sein verstecktes Misstrauen gegen Russland etwas einseitig erscheint. Von der bevorstehenden Friedenskongferenz im Haag erwarte auch ich nicht viel, so sehr ich mit ihrem Ziele sympathisiere. Wenn aber die Ergebnisse dieser Konferenz den besten Erwartungen nicht entsprechen, so wird nicht Russland allein daran schuld sein. Ueber den Segen des Friedens und der allgemeinen Abrüstung zu sprechen, scheint mir banal; jedermann versteht von selbst ohne rhetorische Ausführungen, dass der Krieg ein grosses Übel ist und der Militarismus eine grosse Last. Um die Menschheit aber von dieser Last zu befreien, muss man den Krieg nicht nur unerwünscht, sondern auch unmöglich und unnötig machen. Zur Zeit ist es eben die Last des Militarismus, die die allgemeine Friedenssehnsucht erregt; eben die kolossale Entwicklung der Kriegsmächte und der Kriegsmittel macht den drohenden Krieg so erschreckend für alle. Denn auch ein Sieg im künftigen Krieg kann wohl für manche Staaten zum Pyrrhussiege werden, oder doch zu viel kosten. Darin liegt der Grund für eine mögliche Entwicklung der internationalen Schiedsgerichte; wie Professor Lujo Brentano mit Recht sagt, ist es gerade die reale Gefahr eines Krieges, die ihnen ihren relativen Wert und ihre Bedeutung gibt. Den ewigen Frieden wird wohl niemand von solchen Gerichten erwarten; sie sind nur da, wo Frieden ist und wo es sich nicht lohnt, Krieg zu machen. Die endgiltige Vertilgung des Krieges scheint mir

möglich nur im Gottesreiche oder wenigstens in einem einheitlichen Menschheitsreiche; bis zur Errichtung einer allumfassenden Organisation der gesamten Menschheit wird keine unbedingte Friedensmacht herrschen und keine feste Basis da sein zum friedlichen Austrag und zur Ausgleichung von allen internationalen Kollisionen und Interessenverschiedenheiten. In der Gegenwart besteht die beste Garantie des Friedens nur in der Kraft der internationalen Bündnisse. Bündnisse können auch zur Verminderung der Rüstungen führen und das in einem Masse, das sich schwer berechnen lässt. Dazu aber sind die bestehenden Bündnisse wie das Franco-Russische oder die Triple-Alliance offenbar nicht geeignet. Und, ich wage es zu sagen, es scheint mir, dass ein Bund zwischen Deutschland und Russland, sowie eine friedliche Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich in dieser Beziehung viel wirksamer sein und viel mehr den allgemeinen Frieden sichern würde als die bevorstehende Konferenz und als alle möglichen Konferenzen. Solch' ein Bündnis würde zwar eine schwerere aber desto würdigere Aufgabe sein für die staatsmännische Weisheit der europäischen Regenten und auch für eine ehrliche und sittliche Publizistik, die nicht nur über Ideale deklamieren, sondern auch Frieden schaffen will. Ich sehe keinen Punkt, wo die wirklichen Interessen Deutschlands und Russlands sich kreuzen; im Gegenteil, die wirklichen, nicht vermeintlichen Interessen dieser beiden grossen Reiche können sich in vielem gegenseitig fördern in der Politik, sowie im wirtschaftlichen Leben. Trotzdem erhebt sich das Gespenst der nationalen Vorurteile und nationalen Leidenschaften, die Verirrungen des deutschen und russischen Nationalismus stehen zwischen beiden Nationen, und die Presse bemüht sich beiderseits den grundlosen nationalen Hass aufzustacheln, statt den wirklichen Interessen der Völker im Geiste eines aufgeklärten menschenwürdigen Patriotismus zu dienen. Noch schlimmer steht es mit Frankreich. Es sind wirkliche Gründe da, die die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland erschweren oder auf längere Zeit verzögern. Aber die Aufgabe ist da für beide Nationen, eine grosse Aufgabe für die Regenten und die Führer der öffentlichen Meinung; dass die Lösung einer solchen Aufgabe nichts Unmögliches ist, dass man noch im Rausche des Sieges ein festes Bündnis mit dem besiegten Gegner überlegen kann, das hat Bismarck nach Sadowa bewiesen. Zum Siege des Friedensgedankens gehört in erster Linie der Kampf mit dem Nationalismus, dieser sittlichen Plage, die mit dem echten Patriotismus nichts zu thun hat und die jetzt am Ende des 19. Jahrhunderts alle vermeintlich christlichen und zivilisierten Völker Europas in einen Zustand tiefster Verwilderung und gemeinsamer gegenseitiger Hetze zu versetzen droht. Solange diese Stimmung herrscht, können nur Schrecken und Waffenmacht die zivilisierten Nationen vor Gemetzel schützen. Hetze gegen fremde Nationen im Innern und Brüderschaft mit ihnen in auswärtigen Beziehungen — das ist ein ganz unhaltbarer, lauter Widerspruch. Doch muss man sagen, dass diesen Widerspruch nicht nur „die in der Zivilisation zurückstehenden Nationen“ verschuldet haben; gerade die zivilisierten sind vorangeschritten in der Missachtung der Rechte anderer Nationalitäten; eben sie haben erst ihre geistige Ueberlegenheit zum Vorwande des nationalistischen Eigendünkels gemacht. Das allgemeinemenschliche Recht der Nationalitäten muss erst im Innern in das Bewusstsein der Völker treten, um ohne Heuchelei als Grundlage des ewigen Friedens proklamiert zu werden. Der nationalistische Chauvinismus im Innern wie im Aeussern und insbesondere in der Presse und der öffentlichen Meinung muss erst abgelegt und abgeschafft werden. Sonst kommen wir früher oder später, trotz aller Konferenzen und Friedensreden, zur internationalen Menschenfresserei, die schon jetzt so laut in Frankreich, in Deutschland und leider auch in Russland gepredigt wird. Ich schliesse mit dem Wunsch, dass der mächtige Ruf des russischen Kaisers zum Frieden einen immer wachsenden Widerhall in den Herzen aller Nationen finde und empfehle dem ernsten Denken aller die grossen Probleme über die wahren Wege zum Frieden.



Die Bildung der Jugend zur Humanität,

Rede von Friedr. Jacobs,

geh. im Lyzeum zu München d. 7. Dez. 1807.

Meine geehrtesten Zuhörer! Indem ich hier zum erstenmale vor Ihnen auftrete, um die ehrenvolle Laufbahn zu beginnen, welche mir der Ruf unsers allergnädigsten Königs und seiner erleuchteten Regierung in der Teilnahme an einer Lehranstalt eröffnet hat, die unter der Leitung der verdienstvollsten Lehrer, in dem Mittelpunkte des Königsreichs und am Fusse des Throns, die aufblühende Hoffnung dieses Landes, eine wissbegierige und für alles Gute empfängliche Jugend vereinigt, fühle ich mich durch die schönsten Aussichten in die Zukunft erheitert und von Hoffnungen umringt, die auch ein niedergeschlagenes Gemüt begeistern und erheben könnten. Denn wenn schon der Anblick der unbeseelten Natur in ihrer blühenden Kraft und den Zeiten ihrer Entwicklung selbst ein wenig gebildetes Gemüt lebhaft bewegt und zur Heiterkeit stimmt; wie viel mehr muss uns der Anblick menschlicher Thätigkeit erfreuen, wo sich das Höchste der Natur, wo sich der das Ganze der Welt belebende göttliche Atem kräftig regt; wo sich die schönsten ätherischen Blüten des Geistes entfalten; wo das Schöne sich mit dem Guten zu vermählen strebt, und ein gemeinsamer edler und kräftiger Wille den Garten der Menschheit baut! Und wo könnte das Gemüt von froheren Hoffnungen gehoben werden als in dem Kreise einer Jugend, die, aus eigenem edeln Triebe den Wissenschaften geweiht, in den Wissenschaften nur die eigne Bildung sucht, ihr Gemüt mit den edelsten Gesinnungen erfüllt und Schätze sammelt, wie sie das Glück und Gedeihen des Vaterlandes bedarf; in dem Kreise einer Jugend, die sich hier an den Altären der Wissenschaft und Weisheit mit den Gefühlen einer reinen und edlen Vaterlandsliebe, mit der Kraft, Wahrheit und Recht zu verteidigen, mit der Neigung, das Reich des Schönen unter den Menschen überhaupt, vorzüglich aber unter ihren Mitbürgern durch eine freie und edle Gesinnung oder durch würdigen Handeln oder durch belehrende und geistreiche Werke zu erweitern und anzubauen, auf das lebendigste erfüllt, um einst, wenn das Vaterland ihre Dienste fordert, als Lehrer der Religion, als Beschützer des Rechtes, als Führer und Vorbilder der Jugend oder auch als freie Lehrer der Menschheit überhaupt die Wissenschaften in sich und sich durch die Wissenschaften zu ehren und den Ruhm eines alten ehrwürdigen Volkes den Ansprüchen gleich zu stellen, zu denen es die Freigebigkeit der mütterlichen Natur berechtigt hat.

In der freudigen Voraussetzung, in die Mitte einer Jugend gestellt zu sein, die, von solchen Gesinnungen beseelt, nach solchen Zielen strebt und diesem Streben alle ihre Kräfte zu widmen entschlossen ist, nähere ich mich Ihnen mit dem Vertrauen und Wohlwollen, das ich auch in Ihnen zu erwecken wünsche, und das sich leicht zwischen denen erzeugt, die nur das Gute suchen und frei von Eigennutz und unedler Missgunst in der gemeinschaftlichen Beförderung der edelsten Zwecke ihr Glück und die Belohnung ihrer Mühe finden. Dieses gemeinschaftliche Streben ist es ja, aus welchem der Jugend schon jene tugendhaften und heiligen Freundschaften aufblühen, welche sie mehr als jede andere Gabe des Glücks verschönern und oft auch ein trübes Leben wie ein unvergängliches Morgenrot erleuchten; dieser gemeinsame Wettlauf nach dem Höchsten und Edelsten ist es, welcher reine Gemüter mit einer unauslöschlichen Begeisterung erfüllt, die oft, wenn sich in der Veworrenheit des Lebens der rechte Weg verbirgt, allein hinreicht, das Dunkel zu zerstreuen und den verlorenen Faden wieder aufzufinden. Aber nicht bloss der Blüte des jugendlichen Alters, auch dem Manne, der sich des Guten erfreut, kann meiner Ueberzeugung nach kaum irgendwo ein glücklicherer Standpunkt angewiesen werden als in der Mitte des Alters, das sich mit offenem Herzen dem dargebotenen Guten hingibt, und weil es sich noch frei von den Banden des verwirrenden Lebens bewegt, am leichtesten die Höhen idealer Vortrefflichkeit erschwingt. Weit entfernt also, das Schicksal anzuklagen, dass es ihm eine rauhe und freudenlose Laufbahn beschieden habe, wird er keinen andern Diener des Staats um die seinige beneiden, oder seine Umgebungen, diese frohe und heitere Jugend, mit den Umgebungen der Könige und ihrer Satrapen vertauschen wollen. Ist nicht jedes reine Herz, das sich ihm öffnet, ein schönerer

Anblick als jeder Glanz, mit dem sich der Reichtum umgibt? Bietet ihm nicht jeder gesunde Keim, der seiner Pflege entgegensieht, eine Fülle freudiger Hoffnungen dar? Oder kann sich die irdische Macht einer reicheren Ernte von Freuden rühmen als der väterliche Lehrer, wenn er seine Bestrebungen gelingen sieht? Jedes edlere Gemüth ist ihm verwandt; seine Schüler sind seine Freunde; und was das Leben in seinen verschlungenen Verhältnissen selten bietet, das bietet die Schule, einen Bund reger Kräfte, die mit uneigennütziger Liebe nach einem gemeinsamen Mittelpunkte des Besten und Edelsten streben: Wetteifer ohne Missgunst, Freiheit mit Gesetzmässigkeit, Liebe ohne Eifersucht; mit einem Worte, einen Verein der Humanität, in welchem Wissenschaft und Weisheit von den Grazien der Liebe, der Anmut und Schönheit umschlungen wird.

Eine jede Lehranstalt, wenn sie ihren Zweck nicht verfehlen, wenn sie nicht zu einem Arbeitshause herabgewürdigt werden soll, in welchem mehr um der Strafe als um des Gewinnes willen ein trauriges Tagwerk von seufzenden Sklaven getrieben wird, die jeden Augenblick ihres belasteten Daseins bis zu dem Tage ihrer Befreiung zählen — eine jede Lehranstalt, in welcher das Wort der Wissenschaft nicht bloss tönen, sondern leben und befruchten soll, muss sich diesem Bilde zu nähern streben, wenn sie es auch bei der Mangelhaftigkeit aller irdischen Dinge nicht vollkommen darstellen kann. Damit aber das Mögliche erreicht werde, muss einem jeden, dem Lehrenden, wie dem Lernenden, das Ziel seiner Bestrebungen vor Augen stehen. Daher scheint mir nichts den Pflichten meines Amtes besser zuzusagen, als wenn ich bei dem ersten Eintritt in dasselbe Rechenschaft ablege von den Vorstellungen, die ich von dem Zwecke einer gelehrten Schule hege, theils um die Blicke meiner künftigen Zuhörer auf das zu richten, was ich nach meiner innersten Ueberzeugung für wahr erkenne, theils auch den Weg zu rechtfertigen, den ich bei meinem Unterrichte zu verfolgen gedenke. Ich habe nicht nötig, bei diesem Gegenstande Ihre Aufmerksamkeit aufzufordern. Er hat eine allgemeine, von allen gebildeten Menschen anerkannte Wichtigkeit, und er muss insbesondere Ihnen wichtig sein, denen er am nächsten liegt, und deren eigenste Gesinnung ich auszusprechen und zu entwickeln wünsche.

Jede höhere Schule soll eine Bildungsanstalt für die ihr Anvertrauten sein, und sie soll sich von andern Kunst- und Gewerbschulen durch die Allgemeinheit des Zweckes unterscheiden, den sie beabsichtigt. Denn wäre ihre Absicht, nur darauf gerichtet, die Jugend zu gewissen Geschäften und Fertigkeiten abzurichten oder sie mit einer Masse von Kenntnissen anzufüllen, die dieser Zweck erheischt, und wenn die Geschäfte des Lebens auf den Mechanismus einer Maschine zurückgebracht werden könnten, so wären ohne Zweifel alle Schulen von den Zeiten des rückkehrenden Lichtes an auf die unverständigste Weise eingerichtet. Ist der Mensch nur bestimmt, gleich dem Tiere von den Früchten des Landes zu zehren und seine Kräfte in irgend einem angewiesenen Kreise bürgerlicher Thätigkeit abzunutzen, ohne je über diese hinauszuschreiten, so wie Aeschylus von dem Menschengebilde sagt, eh' es den Funken des göttlichen Feuers in sich aufgenommen, mit Augen begabt, ohne zu sehen, mit Ohren, ohne zu hören — und so in dumpfer Beschränktheit den düstern Weg des Lebens zu durchwallen, nur um sich einst wieder mit dem Staube zu vermischen, aus dem er hervorgegangen; soll dieses die Bestimmung des Herrn der Schöpfung sein, so ist alles, was seinen Blick für die Ferne schärft oder ein Verlangen in ihm weckt, über die engen Schranken seines dürftigen Seins hinauszugehen, so ist jeder Strahl der Aufklärung, jeder Funke aufstrebender Begeisterung, der in sein Gemüth geworfen wird, nicht eine Wohlthat, sondern eine Qual, und die Wohlthäter der Menschheit sind jene despotischen Dränger derselben, die jeder Menschenklasse, ja jedem Individuum die Talente und Fertigkeiten vorschreiben, deren es etwa bedarf, um die Maschine des Staates im Gange zu erhalten und dem Sinne der Despoten Genüge zu thun. Nichts würde dann zweckmässiger sein, als der Mutter das Kind von der Brust zu reissen, ihm, ehe es selbst wählen kann, seine Bestimmung nach Willkür und Kastenzwang anzuweisen, jede fremdartige Neigung in ihm auszurotten und jeden seiner Schritte auf dem engen Pfade zu dem festbestimmten Ziele hinzuwenden.

(Fortsetzung folgt.)